

XXVI. Sonntag im Jahreskreis (B) – Abtei Lilienfeld, 30. September 2018

Numeri 11,25-29; Jakobus 5,1-6; Markus 9,38-43.45.47-48

„Wenn nur das ganze Volk zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ (Num 11,29)

Die Szene aus dem Buch Numeri macht uns auf einen Aspekt unseres Lebens und unserer Berufung aufmerksam, der sich seit Pfingsten bis heute in der Kirche immer wieder erneuert oder erneuern müsste: die Prophetengabe des Heiligen Geistes.

Diese Szene handelt allerdings mehr vom Geist des Mose als vom Heiligen Geist. Um den Geist auf die siebenzig Ältesten zu übertragen, nahm der Herr einen Teil des Geistes, der auf Mose ruhte, und legte ihn auf die andern. Es geht sicher bereits um den Heiligen Geist, aber man spürt in der Erzählung des Alten Testaments eine gewisse Hemmung, über das Geheimnis zu sprechen, dass Gott sich selbst den Menschen schenkt, um sie zu Werkzeugen seiner Autorität, seiner Weisheit und seines Wirkens zu machen. Dennoch sieht man bereits in dieser Szene, dass das „Umfüllen“ des prophetischen Geistes die Grenzen des mosaischen Gesetzes übertrifft, denn zwei Männer, Eldad und Medad, erhalten den Geist direkt von Gott und nicht durch Mose. Und Mose versteht dieses Geheimnis sofort, weil er selber ja immer diese Erfahrung gemacht hat. Mose ist nicht eifersüchtig auf die beiden Männer wegen ihres Charismas. Er weiss seit jeher, dass auch sein Charisma ein unentgeltliches Geschenk Gottes ist, das er nicht verdient hat; ja, zuerst wollte er diese Gabe gar nicht und bat den Herrn, sie einem andern zu schenken (vgl. Ex 4,13).

Erst mit Christus, mit dem Ereignis der österlichen Erfüllung, mit Pfingsten wird endgültig offenbar, dass die Gabe des Geistes eine Gabe Gottes ist, die immer direkt von ihm kommt, z.B. in den Sakramenten oder in der Unterweisung, auch wenn die Kirche und ihre Amtsträger zu Werkzeugen und Dienern dieser Gabe eingesetzt sind. Die Feuerzungen des Pfingstgeistes kommen von Gott, sind Gott persönlich, der sich selbst schenkt, und sie verteilen sich auf jeden gemäss der unergründlichen und liebevollen Kreativität der verschiedenen Charismen und Ämter (vgl. Apg 2,3).

Deshalb dürfen wir nicht eifersüchtig sein, wie Mose den Josua mahnt: „Willst du dich für mich ereifern?“ Im Gegenteil, wir sollen wünschen, dass „das ganze Volk Gottes zu Propheten wird“ (vgl. Num 11,29).

Prophet sein heisst nicht, seltsame Dinge zu sagen oder zu tun, sondern den Mitmenschen das Wirken und das Wort Gottes zu vermitteln, Werkzeug der Gabe Gottes zu sein, in der Gott sich selbst, seine Wahrheit und Liebe schenkt. Je mehr die anderen Propheten sind, desto mehr empfangen auch ich das Geschenk, das Gott selbst ist, und seine Gaben.

Um das Prophetentum, die prophetische Weitergabe des Geschenkes, das Gott selbst für die Welt ist, so leben zu können, müssen wir geläutert werden, müssen wir zuallererst vom Skandal der Eifersucht frei werden. Die Eifersucht des Josua will verhindern, dass die anderen Propheten sind. So aber stellt er sich Gott, der sich selbst geben will, in den Weg. Er wird zum Skandal, d.h. zum Hindernis zwischen der Gabe Gottes und dem Volk, das ausersehen ist, die Gabe zu empfangen.

Auch die Jünger Jesu glaubten, dem Herrn zu dienen, indem sie die Charismen der anderen verhindern. „Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb, und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt“ (Mk 9,38). Auch Jesus reagiert hier wie Mose: „Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ (Mk 9,39-40)

Jesus weiss, dass die Gabe des Geistes von der Barmherzigkeit des Vaters ausgeht, der alle retten will. Die Kreativität des Heiligen Geistes, der den Heiden den Glauben eingibt, der die Sünder bekehrt, der den Kleinen das Reich Gottes vermittelt, erfüllt Jesus immer mit freudigem Staunen, weil er darin die Freigebigkeit Gottes erkennt. Obwohl auch Er mit dem Vater Ursprung und Quelle der Gabe des Heiligen Geistes ist, staunt und erfreut sich Jesus immer von neuem, weil in Gott die Quelle der Liebe immer etwas absolut Neues, eine ewige Überraschung ist. Deshalb liegt es Jesus am Herzen, den Jüngern und vor allem den Aposteln das Wissen um die grosszügige Gabe Gottes weiterzugeben, von der er zur Samariterin gesagt hat: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht!“ (Joh 4,10)

Deshalb zögert Jesus nicht, seine Jünger zur radikalen Läuterung ihres Herzens und ihres Lebens aufzufordern, zur radikalen Läuterung ihrer Lebensauffassung. Er will, dass wir uns von einem Leben, das Personen und Dinge besitzen will, als gehörten sie uns, zu einem Leben bekehren, das alles einzig als Geschenk Gottes ansieht.

Ja, es ist besser, Hände, Füsse, Augen zu verlieren, als sie zu gebrauchen, alles, was Gott uns schenkt, zu packen, zu treten, zu besitzen, als gehörte es uns wie eine Beute, angefangen von unserem Nächsten, und besonders die Kleinen, die Jünger Christi und die Armen, die nur und ganz Geschenk Gottes sind, die *nichts haben*, aber *alles sind*, denn wer Geschenk Gottes ist, ist alles für uns.

Wer sich bewusst ist, dass alles und alle unentgeltliches, nicht geschuldetes Geschenk sind, der lebt jede Geste intensiv: Einem Jünger ein Glas Wasser geben, weil er ein Geschenk Christi ist, bekommt einen unendlichen Wert, weil das ein Ausdruck dafür ist, dass unsere armselige Fähigkeit zu unentgeltlichem Geben der grenzenlosen Grosszügigkeit Gottes entspricht.

Deshalb geht der heilige Jakob so hart mit den Reichen ins Gericht, mit denen, die alles, was sie haben, als Besitz erachten, den sie für sich beanspruchen, und nicht als Geschenk Gottes, das sie mit den Armen teilen sollen. Wer seine Güter nicht mit andern teilt, verliert selbst ihren Wert. Nicht geteilte Güter werden vom Geschenk Gottes zu faulem und rostigem Zeug: „Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber verrostet“ (Jak 5,2-3).

„Im Namen Jesu“ leben, wie das Evangelium des heutigen Sonntags mehrmals in Erinnerung ruft, bedeutet, wesentlich im Charisma der Kirche und in der Kirche zu leben: Es ist die Gabe der erlösenden Gegenwart Christi, des Sohnes Gottes, der uns durch seinen Tod und seine Auferstehung den Heiligen Geist schenkt, damit wir am grössten Reichtum, dem göttlichen Leben, Anteil haben, am Leben der Kinder Gottes als Brüder und Schwestern, die alles miteinander teilen können, weil sie alles in Demut und Dankbarkeit vom Vater empfangen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist